

Rheinische Volkszeitung

Telegraph-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 218.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Expedition in Wiesbaden, Friedhofstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Ost. Eisenh.),
Hauptstraße 9 und Eltville (H. Hahle), Gde. Gassenberg- und Lammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 261 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Rheinische, „Rheinische Sonntagblätter“.
Zweimal jährlich: General-Anzeiger Rheinischer Landwehr-Verfahren
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Mittwoch
8
November

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 69 Pfg., mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für aufzählende Anzeigen 25 Pfg., Anzeigenzeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlich: Herr Sencke und Herr Sencke, Dr. phil. Sencke, für den anderen
Verantwortlichen: Herr Sencke und Herr Sencke, Dr. phil. Sencke, für den anderen
H. J. Sencke, Druck in Wiesbaden, Rheinischer Druck und Verlag von
Sencke Sencke in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Erfolge an den rumänischen Pässen

Vertrauen

Anlässlich der Errichtung eines selbstständigen Königreiches Polen wird in einem Brief der Berliner Presse darauf hingewiesen, dass bei der Lösung dieses Kriegszieles die politische Meinung nicht befragt werden sei. Es sind merkwürdigerweise jene Kreise, welche sonst von dem Urteil der Masse so sehr abhängig sind, die in diesem Briefe die Meinung der Reichsregierung vertreten. Der Reichsminister hat vor Jahresfrist erklärt, dass die Diskussion über die Kriegsziele der Öffentlichkeit abzugeben, dass die Freigabe der Friedenszielbestimmung frühzeitig genug erfolgen würde. In diesem Briefe erhebt die genannte Berliner Blätter. Es ist zu fragen, wie es kommen konnte, wie es gar nicht anders möglich war. Als letzterzeit Reichsminister jenen Ausspruch tat, fragten wir: „Denkt man sich eigentlich eine rechtzeitige Bestätigung der Kriegsziele? Es wäre doch möglich gewesen, dass irgend einer unserer Feinde uns einen Separatfrieden angeboten hätte. Was würde die Reichsregierung in diesem Falle getan haben? Sie hätte den Separatfrieden, falls er für uns annehmbar, abgeschlossen, weil gar nicht die Möglichkeit bestanden hätte, die öffentliche Meinung zu befragen. Die Gefahr läge zu nahe, dass der Krieg noch um Monate hinaus in die Länge gezogen würde, wenn erst die Presse und öffentliche Versammlungen unsere Friedensbedingungen besprächen. Man abgesehen davon, dass aus derartigen öffentlichen Diskussionen für die Zukunft nicht das Geringste herauskäme.“

Die eine Partei würde der Meinung sein, dass wir dem russischen Vorschlag ein gehobenes Stück entgegenbringen müssen, während unsere westlichen Verbündeten ohne Gebietsabtretungen davonkommen. Die andere Partei, die von Seiten der Befürworter befürwortet, würde bemerken, dass die Befürworter der öffentlichen Meinung zu befragen. Die Gefahr läge zu nahe, dass der Krieg noch um Monate hinaus in die Länge gezogen würde, wenn erst die Presse und öffentliche Versammlungen unsere Friedensbedingungen besprächen. Man abgesehen davon, dass aus derartigen öffentlichen Diskussionen für die Zukunft nicht das Geringste herauskäme.“

Die eine Partei würde der Meinung sein, dass wir dem russischen Vorschlag ein gehobenes Stück entgegenbringen müssen, während unsere westlichen Verbündeten ohne Gebietsabtretungen davonkommen. Die andere Partei, die von Seiten der Befürworter befürwortet, würde bemerken, dass die Befürworter der öffentlichen Meinung zu befragen. Die Gefahr läge zu nahe, dass der Krieg noch um Monate hinaus in die Länge gezogen würde, wenn erst die Presse und öffentliche Versammlungen unsere Friedensbedingungen besprächen. Man abgesehen davon, dass aus derartigen öffentlichen Diskussionen für die Zukunft nicht das Geringste herauskäme.“

Die eine Partei würde der Meinung sein, dass wir dem russischen Vorschlag ein gehobenes Stück entgegenbringen müssen, während unsere westlichen Verbündeten ohne Gebietsabtretungen davonkommen. Die andere Partei, die von Seiten der Befürworter befürwortet, würde bemerken, dass die Befürworter der öffentlichen Meinung zu befragen. Die Gefahr läge zu nahe, dass der Krieg noch um Monate hinaus in die Länge gezogen würde, wenn erst die Presse und öffentliche Versammlungen unsere Friedensbedingungen besprächen. Man abgesehen davon, dass aus derartigen öffentlichen Diskussionen für die Zukunft nicht das Geringste herauskäme.“

Die eine Partei würde der Meinung sein, dass wir dem russischen Vorschlag ein gehobenes Stück entgegenbringen müssen, während unsere westlichen Verbündeten ohne Gebietsabtretungen davonkommen. Die andere Partei, die von Seiten der Befürworter befürwortet, würde bemerken, dass die Befürworter der öffentlichen Meinung zu befragen. Die Gefahr läge zu nahe, dass der Krieg noch um Monate hinaus in die Länge gezogen würde, wenn erst die Presse und öffentliche Versammlungen unsere Friedensbedingungen besprächen. Man abgesehen davon, dass aus derartigen öffentlichen Diskussionen für die Zukunft nicht das Geringste herauskäme.“

Frieden näher gekommen sind. Darum wollen wir auch Vertrauen zu unserer Regierung haben. Ein Jahr lang sind die Kabinette in Berlin und Wien mit der Frage beschäftigt; sie haben zweifelslos das Problem nach allen Seiten hin genügend geprüft, auch die Bedenken gründlich erwogen, welche bei der öffentlichen Diskussion geltend gemacht worden wären. Darum konnte die Entscheidung nicht anders ausfallen, selbst wenn jede Organisation und jede Partei ihre maßgebliche wie unmaßgebliche Meinung geltend gemacht hätte. Die Entscheidung ist gefallen, wir dürfen hoffen, dass sie uns reiche Früchte nicht nur für diesen Krieg, sondern auch für die späteren Jahre des Friedens bringen wird, dass sie den Ausbruch einer ähnlichen Weltkatastrophe verhindert. Der Beweis ist erbracht, dass der frühere Zustand, die Karte des Jahres 1914 nicht in Geltung bleiben wird. Geträumt soll Deutschland aus dem Kriege hervorgehen — die Selbstständigkeit Polens wird in reichem Maße dazu beitragen.

Fortschritte in Rumänien

W. T. B. Großes Hauptquartier,
7. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer ihre Angriffe geteilt fortzusetzen, gelang es ihnen doch nicht, östlich von Caencont-Labbaye die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen. Sie wurden sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November beliefen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus. — Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfang zu Wiederholungen gekommen. Sie erfolgten zwischen Vesbroux-Rancourt abends und nachts und brachten meist schon in unserer Feuerzangen. — Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtliche Bombenangriffe das große Munitionslager von Cerey an der Somme, südwestlich von Bray in Brand; die lang andauernden nächtlichen Detonationen waren bis nach St. Quentin hörbar.

Front des deutschen Kronprinzen:
Feuer französischer im Südteil von Reims stehender Batterien auf Drischaffen hinter unserer Front, wurden von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen. — Im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dünaburg und dem Karoby-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwere feindliche Angriffe nördlich von Godynisch und südlich der Rodlanerstraße wurden leicht abgewiesen. Nördlich von Werdh nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochoduser und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Feldmarschallentanten Erzherzog Karl

Im Toelgnes-Abschnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. Westlich der Bodys-Passstraße nahmen wir im Sturm verlorene Linien im Sturm zurück. Im Abschnitt von Campulung befestigter Artilleriekampf. Westlich des Targuliu-Zales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. Südlich des roten Turm-Passes schritt in der Gegend von Spai unser Angriff günstig vorwärts. Der Feind ließ zehn Offiziere, 100 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Sukan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Erfolge der Flieger

Berlin, 7. Nov. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Fliegergeschwader französische Truppenlager in einer Reihe dicht westlich des Bois Creffaire und im Bois Celestine (nördlich von Caris) an der Somme mit Bom-

ben an. Gute Wirkung in Zelten und Baracken (Brände drangen aus) wurde errannt.

Ein anderes deutsches Bombengeschwader belegte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cerey, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der ein Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslageräume in Brand gesetzt, aus denen alsbald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze große Munitionslager, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog, über. Brandstätte und Scheinwerferstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2000 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin am bestigsten Gehörten. Der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerstein konnte unversehrt bis Tagesanbruch beobachtet werden. Durch andere deutsche Fliegergeschwader wurden in derselben Nacht an 20 mit Russen besetzte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände festgestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Proport, Amiens und Longuean durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Strecke Amiens-Fontenay-Mery vernichtete ein Vortreffer einer 50 Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Das Königreich Polen

Die polnische Abordnung in Berlin

Berlin, 7. Nov. Am 28. Oktober empfing der Reichskanzler im Kongressaal des Reichskanzlerpalais die Herren Stadtratsordnen, Vorsteher und Rektor der Universität Warschau, Dr. Brudinski, den ehemaligen Duma-Abgeordneten Erzelles, Lemski, den zweiten Bürgermeister von Warschau, Chmielewski, den Vizepräsidenten der Woiwodschaft, Dr. Pawlowski, Professor Samuel Wislinski, den Vorstand des Bauhilfsausschusses, General Komier und den Vorsteher der Woiwodschaft, Dr. Komier. Die Herren wurden dem Reichskanzler vorgestellt, welcher darauf folgende Worte an sie richtete:

„Meine Herren! Ihrem Wunsche, von mir empfangen zu werden, habe ich gern stattgegeben. Ich freue mich, Sie in diesem historischen Saal, der vor 40 Jahren der Schauplatz großer Ereignisse gewesen ist, begrüßen zu können, und darf Ihnen anheimgeben, den Gedanken Ausdruck zu verleihen, die Sie hierher geführt haben.“

Darauf ergriff Professor Brudinski zu folgender Ansprache das Wort:

„Ausgefordert zur Darlegung der Wünsche der Polen, haben wir die hohe Ehre, vor Eurer Exzellenz zu erscheinen. Wir sind zwar nicht eine bevollmächtigte Vertretung des polnischen Volkes, denn eine solche zu bilden, ist in der gegenwärtigen Kriegszeit eine Unmöglichkeit. Wir glauben jedoch berechtigt zu sein, namens der polnischen Nation ihren unerschütterlichen Bestrebungen nach Wiederaufrichtung eines polnischen Staates Ausdruck zu geben. Wir sind tief überzeugt, dass nur die Schaffung eines starken, allseitig entwicklungsfähigen und gleichberechtigten aller seiner Bürger gewährende polnischen Staatswesens Europa die festen Grundlagen eines dauernden Friedens sichern kann, und dass in den Polen denjenigen Mächten, die dieses Werk vollbracht haben werden, ein treuer Bundesgenosse entstehen wird. Siegreiche Schlachten haben das Schicksal Polens in die Hände der Zentralmächte gelegt. Polen gehört zum Westen. Seine Wiederaufrichtung, wagen wir zu behaupten, wird mit den eigenen Interessen der Zentralmächte im Einklang stehen; sie wird ein von der Weltöffentlichkeit gefordertes Akt der Gerechtigkeit sein. Der noch immer dauernde Krieg erlaubt vielleicht nicht heute schon einen Staat mit bestimmten Grenzen, insbesondere nach Osten, zu bilden, doch erheben sich die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse gebieterisch die Errichtung eines Staatsbundes, durch welchen die Staatsoberhäupter der Zentralmächte ein selbstständiges Polen proklamieren und garantieren. Sodann sollte, soweit die Kriegsverhältnisse dies irgendwie gestatten, ein polnisches Staatswesen sofort an die Realisierung dieses Aktes geschritten werden. Nach unserer Überzeugung ist dies durch folgende Maßnahmen zu erreichen: 1. Ernennung eines Agenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf dem Gebiet des polnischen Staates; 2. Aufhebung der Grenze zwischen den beiden Okkupationsgebieten; 3. Bildung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen polnischen Elementen als Organe, der zur Aufgabe hätte: a) Ausarbeitung einer Verfassung, sowie von Gesetzen; b) Organisation der polnischen Staatsverwaltung; 4. Bildung eines Militärdépartements beim Staatsrat zur Organisation eines künftigen polnischen Heeres,

dem die polnischen Regionen als Kadres zu dienen hätten. Der letzte Moment der Realisierung eines polnischen Staatswesens bildet die Proklamation des polnischen Königs und, als endgültige Form des Wiederaufbaues Polens, die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensschluss.“

Darauf erwiderte der Reichskanzler:

„Meine Herren! Ich habe den Ausdruck Ihres Wunsches vernommen. Sie bezeugen sich in ihren Wünschen mit den Wünschen der beiden Zentralmächte. Beide verbündeten Kaiserreiche, in deren Hand das Schicksal dieses ungeheuren Krieges in weitem Umfang den Besitz des polnischen Landes gelegen hat, sind gewillt, einen polnischen Staat unter einem König mit einer polnischen Armee in seinem Anschluss an die Kaiserreiche — zunächst auch in militärischer Hinsicht — entstehen zu lassen, einen Staat, innerhalb dessen Grenzen den polnischen Völkern auf ein nationales, kulturelles und selbstständiges Leben der Zeit gebahnt werden soll. So lange der Kampf tobt, der alle Lebensverhältnisse erschüttert, können wenige Weilen hinter der Kampffront die Grenzen dieses Staates nicht festgelegt werden und damit auch der Staat selbst nicht fertig konstituiert werden. Erst im Frieden kann das Werk geschaffen werden. Darum ist es mir heute nicht möglich, auf die detaillierten Wünsche, die Sie soeben vorgetragen, im einzelnen einzugehen. Aber eins werden Sie während der über ein Jahr langen Zeit, in der wir die Verwaltung von Teilen des Landes führen, erkannt haben: Wir sind bemüht, nicht nur das gesamte Leben des Volkes wieder aufzubauen, so weit das unter den harten Anforderungen, die der Krieg stellt, möglich ist, wir sind auch bestrebt, durch eine allmähliche Heranbildung des polnischen Selbstverwaltungs-Einrichtungen zu schaffen und fortwährend immer weiter auszubauen, die die Grundlage und das feste Gefüge für den Augenblick vorbereiten sollen, in dem die Bildung des Staates einmal wird abgeschlossen werden können. Die Voraussetzung, die hier schon jetzt zu leisten ist, muß auf gemeinsamer Tätigkeit in gegenseitigem Verständnis aufgebaut werden, ebenso wie unser zukünftiges freundschaftliches Verhältnis in der Gemeinsamkeit der großen Ziele des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung finden wird. Voller Vertrauen darauf haben die verbündeten Kaiserreiche ihren Entschluss gefasst. Sie geben sich der Gewissheit hin, dass dieses Vertrauen erwidert wird. Wir haben dabei die feste Überzeugung, dass die Polen vertrauensvoll ihr Geschick aus den Händen der beiden Kaiserreiche erwarten und selbst Seite an Seite mit uns an der Sicherung der errungenen und endgültigen Erringung der großen Ziele mitwirken werden. Gott wolle unser Werk zu einem guten Ende führen!“

Der polnische Thron

Aus Bern wird der „Apprehor.“ berichtet: Der Dumaabgeordnete Kempinski, der zu der Abordnung polnischer Notabeln gehörte, äußerte sich einem Vertreter der Schweizerischen Telegrapheninformation gegenüber über die Frage der polnischen Thronfolge in offener Weise. Er erklärte, dass es für die Polen nicht in Betracht käme, ob ein Pole den Thron besteige oder ein Herrscher aus ausländischem Geschlecht. Da viele Staaten mit ausländischen Fürsten die besten Erfahrungen gemacht hätten, so stünde auch der Thronbesteigung eines nicht polnischen Königs nichts im Wege.

Pariser Kommentare

Paris, 7. Nov. Für die französische Presse hat die Unabhängigkeitserklärung Polens, wie auch die Agence Havas in ihrem Einleitungsbericht angibt, die erste Seite, nach der Zentralmächten durch den Anschluss Polens nach militärische und wirtschaftliche Kräfte zugeführt werden. Die „Ligue“ (Ligue) nennt den Entschluss der beiden Kaiser einen Verweissungsfeld, der beweist, dass die deutschen Kräfte ihrer Erschöpfung entgegengehen und dass man in Berlin nicht mehr weiß, was man die Soldaten übernehmen solle für die Fortsetzung des Krieges, den man selbst heraufbeschworen habe. Im „Petit Journal“ schreibt der ehemalige Minister der Äußeren Angelegenheiten, dass polnische Volk habe zu viel gelitten, um aus seiner schmerzlichen und traurigen Vergangenheit nicht gelernt zu haben. Wenn es seinen Glauben an den Sieg der Alliierten beharrte, könne es für seine Erneuerung und seine künftige Unabhängigkeit nur gewinnen und es werde leicht verstehen, dass seine Unterstützung unter das Joch Preussens Selbsterlöser wäre. Der „Petit Journal“ schreibt: „Die von den Zentralmächten getriebene, aufjeden erregende Entscheidung hat nur den einen Zweck, die Polen zu bewahren, damit unsere Feinde nur Soldaten bekommen. Da die polnischen Regionen nicht genügend waren, will der Kaiser die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Aber auch in dieser Beziehung hält sich das am Samstag veröffentlichte Dokument in kluger Zurückhaltung. Man weiß in Wien wie auch in Berlin, an welchen Schwierigkeiten man sich stoßen wird. Nicht nur das internationale Recht verbietet den Zentralmächten eine solche Maßnahme, sondern die Bewirkung des Versuches selber würde ihre Schwierigkeiten in einer Stunde, in der neue Fehler nicht mehr begangen werden dürfen, nur noch vermehren.“ Das „Ligue“ (Ligue) schreibt: „Deutschland selbst, das es reichliche Arbeitskräfte nötig hat, es brauche eine belotente, um seinen Wohlstand nach dem Krieg wieder auszurichten. So hat es denn seine Wünsche auf Polen gelenkt. Deshalb macht es auch den Polen Unterliegen der verurteilten Könige.“ Der „Ligue“ (Ligue) schreibt: „Was die künftige polnische Armee betrifft,

So hoch sie zwar im Lande selbst ausgehoben werden, aber ihre Organisation, Ausbildung und Leitung werden in Uebereinstimmung mit den Zentralmächten vorgenommen werden. Mit anderen Worten: Die letzteren erhalten die Möglichkeit, eine eigene politische Karte zu zeichnen, die natürlich den Streitkräften der Zentralmächte einverleibt wird. So erscheint das Ziel unserer Gegner sehr klar. Sie sagen zu den Völkern: Wir geben euch die Illusion der Unabhängigkeit, nehmen aber euch das Recht der Völkerei.

Der österreichische Bericht

Wien, 7. Novbr. (W. Z. W. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautet:

Deftlicher Kriegsschauplatz: Front des Feldmarschallleutnants Erzherzogs Karl

Im Abschnitt des Wörth-Tal (Koten-Turm)-Passes wurde der Feind durch umfassen den Angriff von den Höhen nördlich von Spini vertrieben, wobei er zehn Offiziere und 1000 Mann an Gefangenen zurückließ. Nordwestlich von Campalung schlug eine unserer bewährten Gebirgsbrigaden sechs rumänische Stürme ab. Südlich von Krasna wurde dem Feind eine Höhe entzogen. Bei Talsgros haben die Russen unsere Front im Grenzgebirge in mehrfachen jähren Kämpfen um einige Kilometer zurückgedrängt. Der Berg Beul südlich von Kirsibab wurde vor dem Russenfeuer der russischen Artillerie wieder geräumt.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Wippach-Tal und auf dem Karst kam es gestern zu keinen größeren Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhielten sich ruhig. Ihr gescheitelter Angriff der ersten Novembertage ist mißlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Götter, Feldmarschallleutnant

Der bulgarische Bericht

Sofia, 7. Nov. (W. Z. W. Nichtamtlich.) Bericht des Generalstabs vom 6. November. Makedonische Front: Südlich von Rakoski vertrieben unsere Abteilungen feindliche Kavallerie. Auf der Front vom Prespa-See bis zur Makedonischen Küste stellenweise Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. — Rumänische Front: Völkerei der Rüste des Schwarzen Meeres. In der Dobruja unbedeutende Gefechte zwischen Aufklärungs-Abteilungen. An der Donau unbedeutendes Artillerie- und Gewehrfeuer.

Die Rumänen durchstießen die Donaudämme. Stockholm, 7. Nov. Die rumänischen Zeitungen teilen offiziell mit: Da in Folge des Vordringens des feindlichen Heeres in der Dobruja die Möglichkeit eines Ueberstretens der Donau durch den Feind sich vergrößert, hat die oberste Heeresleitung den Befehl gegeben, die Flusdämme, welche die Donau durch das Sumpfbereich leiten, zu durchstößen. Die bedeutende Verbreiterung des Flusses wird den feindlichen Flusübergang erschweren, wenn auch nicht verhindern und vermindert die Gefahren, welche dem Lande von Süden drohen.

Kämpfe um die Maisonette-Ferne

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Vorgeschichte zu unserem erfreulichen Siege an der Maisonette-Ferne am 29. Oktober ist ungefähr die folgende: In der Nacht zum 3. Juli war die rechte Flügeldivision der südlich der Somme kämpfenden Truppen in die allgemeine Linie Beaches-Parleur zurückgenommen worden. Heftige feindliche Angriffe auf Beaches in der Nacht zum 5. Juli scheiterten an unserer Sperrfeuer. Nach vorangegangener Trommelfeuer gelang es den Franzosen am 9. Juli, sich des Dorfes Beaches und der Maisonette-Ferne zu bemächtigen. Letztere wurde von uns am 10. zurückerobert. Am 16. Juli mußte jedoch die Maisonette-Ferne wieder aufgegeben werden. Seitdem haben größere Kampfhandlungen in dieser Gegend nicht stattgefunden. Die Maisonette-Ferne war vor dem Beginn der großen Sommer-Offensive ein Divisionsgefechtsfeld gewesen, in dem wir hart ausgebaut und befestigte Unterstände angelegt hatten. Wegen Ende Oktober wurde erkannt, daß die Franzosen Vorbereitungen trafen, uns den östlichen Teil von Beaches und den Höhenrücken, der sich von der Maisonette-Ferne in nordöstlicher Richtung bis an die Somme hinzieht, zu entreißen.

Für uns galt es daher, diesem Angriff zuvorzukommen und ihn durch Wiedernahme der Maisonette-Ferne zu vereiteln. Ein Versuch, am 21. Oktober die Höhe mit Handstreich zu gewinnen, erreichte nicht das gesteckte Ziel. Nur ein planmäßig durchgeführter Angriff konnte den Erfolg sichern. Am 24. Oktober abends traf das Regiment Nr. 350 ein, dessen Einsatz vornehmlich aus Strandenburgern bestand. Nach Zurechtweisung von Biontruppen und genauer Absicherung und Einteilung der Verbände, wurde jeder Gruppenführer und Russeier genau Weisung über die Aufgabe, die jedem Einzelnen bei dem Unternehmen zuteil. Am 29. Oktober, um 8 Uhr vormittags, begann das Artilleriefeuer aller Kaliber, das seinen Höhepunkt um 2 1/2 Uhr erreichte. Fünf Minuten vor 4 Uhr leitete die erste Angriffswelle aus den Schützengraben gegen die feindlichen Linien. Die Sturmtruppen stürzten, als ob es einen Wettkampf gälte, ohne Atempause bis zu dem erlebten Ziele und um 4 1/2 Uhr nachmittags war die ganze feindliche Stellung in unserer Hand, unter dem erstaunlich geringen Verlust von ungefähr dreißig Mann. Um 4 1/2 Uhr hatte das Generalkommando bereits volle Klarheit über die Gesamtlage. Der Gegner war durch die Schnelligkeit und Wucht des Angriffs derartig überfordert, daß es ihm nicht möglich gewesen war, Maschinengewehre in Stellung zu bringen. Die Reste, die den siegreichen 350ern zuteil, betrug über 15 Offiziere und 500 Mannschaften, sowie eine größere Anzahl Maschinengewehre.

Die Besetzung der Maisonette-Ferne bestand aus hervorragenden französischen Kerntruppen, namentlich Alsenjägern, die zum großen Teil bereits bei Verdun gekämpft hatten. Der Kommandant, eine große, prächtige Soldatenercheinung, sowie die anderen Offiziere, unter ihnen auch der Leutnant Humbert, ein Sohn des kommandierenden Generals und Vize des bekannten Senates Humbert, bestanden der Art und Weise dieses Angriffs und der völligen Ueberwindung ihre Anerkennung nicht verweigern. Nach dem Grundzuge des Oberbefehlshabers, des Generals der Artillerie v. Galtow, „Schweißspat Blut“, arbeiteten die 350er in der Nacht in Hingeblichkeit und unermüdlicher Arbeit an der neuen Stellung, sobald am 30. französische Gegenangriffe siegreich abgeschlagen werden konnten. — Das Unternehmen aber beweist, daß unsere wackeren Soldatenkämpfer und ihre leitenden Offiziere Tag und Nacht mit schärfster Aufmerksamkeit die Führung im möglichen, verändernden Kampfgeschehen den alten Kampfgeist nicht eingebüßt haben, sondern mit grimmiger Sehnsucht des Augenblicks harren, da die allgemeine Lage es ihnen gestatten würde, sich auf neue auf den Feind zu werfen. Statt lediglich seinen wütenden Angriffen die Seiten bieten zu müssen.

U-Bootgefahr für die „Deutschland“

Nach einer Meldung der „Daily News“ wird das Unterseeboot „U 57“ nach den Aussagen des Kapitäns König in New London erwartet, um die „Deutschland“ nach Bremerhaven zurückzuführen. Der Korrespondent erzählt, daß das Kriegsmunterseeboot Kiel kurz nach der Abfahrt der „Deutschland“ verlassen habe. Das U-Boot werde in New London in einer Woche erwartet. Es soll in der Nähe des Rantudel-Verdichtes operieren, um durch seine Torpedierungen die Aufmerksamkeit der englischen Kriegsschiffe von der Heimreise der „Deutschland“ ablenken.

So wahr mir Gott helf!

(Eine Bauerngeschichte aus dem Lausitz von F. Nigol. 11. Fortsetzung. (Schlußwort beibehalten))

Mit diesen Gedanken war Georg an dem Tage des väterlichen Hauses angekommen und betrat den weiten Hof. Aus der an der hinteren Hofseite befindlichen Futterkammer schimmerte Licht. Da mußte wohl einer der Knechte noch beschäftigt sein des franten Pferdes wegen. Das Tier hatte schon seit einiger Zeit eine Geschwulst am Hinterbein, und der heute nachmittags angelommene Tierarzt hatte warme Umschläge verordnet, die auch während der Nacht erneuert werden mußten.

Als Georg in die Futterkammer trat, traf er richtig den alten Knecht Anton, der beim Schein einer Petroleumlaterne in einem alten Korbender las und auf die Frage des Burischen nach dem Befinden des Hauses die beruhigende Versicherung gab, daß die Geschwulst schon eingetroffen sei und daß der Schied jedenfalls in den nächsten Tagen wieder eingeklappt werden könnte.

„Es ist gut, daß du kommst, Schorsch!“ meinte der Alte. „Du kannst den Schied e blickte halte, wenn ich ihm jetzt ein neue Umschlag mache: der Gaul ist immer so unruhig dabei. Der Peter hat mir heute tolle, der Reilich aber so eckig (ungeduldig) dabei an, daß ich ihn in der Nacht geschickt hab. Stillest du auch noch e blickte do — bis um Mitternacht, so soll ich die letzte Umschlag mache, hat der Doktor gesagt.“

Im Georg lag sofort der Gedanke auf, ob er diese einsame Stunde nicht benutzen sollte, um von dem alten Anton Näheres über die Vorgänge zu erfahren, welche seinen Vater mit Andreas Hissenauer entzweit hatten. Wenn Anton auch im allgemeinen schweigsamer Natur war, so legte er seine Wortfänge bis zu einem gewissen Grade ab, wenn von den alten Zeiten die Rede war. Als das Pferd daher besorgt war und die beiden Männer sich in der Futter-

kammer gemütlich gegenüber saßen, begann Georg:

„Zog emol, Anton, wie war des domols eigentlich mit dem Proseß, den wo mein Vater mit dem Andreas Hissenauer gehabt hat? Ich mann, es hat sich doch nur um e paar flanne Biere gehandelt? Un die zwaa sinn doch früher so gut Freund gewesen? Konnte se sich dann do nit vergleißen?“

Bedächtig rieb der Alte ein Streichholz an seiner Nase, zündete die eben geklopfte kurze Pfeife an und erwiderte posend:

„Was soll ich do sage, Schorsch? Dein Vater hat nit gern über die alte Geschichte geredet! Do mach ich nit, obb ihm recht is, wann ich —“

„Wenn du mir debun erzählst, Anton?“ unterbrach ihn der Burische. „Was kann er dann dogege have? Er selbst werd wohl nit gern debun rede — des glaub ich, sonst tät ich ihn selbst froge. Daß mir aber die Sach verdammt froge! Ich ween — des werd er doch nit wolle. Ich muß doch wisse, wie ich mich eigentlich geze die Hissenauer benehme soll, wo ich jetzt for immer bedamm bin.“

„Kümmer dich nit um die, wie's dein Vater gemacht hat — dann bleibst du gut Freund mit ihm.“

„Dofor is unser Dersche zu flann, als daß mer sich ganz aus dem Weg gehn könnt. Deut Dwend is die Sach schon in der Epistub uffs Tretel komme, wo des Hissenauer Louis un sei Schwester warn.“

„Wo un do?“ forchtete die Alte.

„Des Walde is mit mir in Dilschut komme, un hot grad so geschwätzt, als wär seine Zeit von einem Vater des größt Unrecht angetan worn.“

„So, so!“ meinte Anton mit dem Kopfe nidend. „No, des Walde muß es so wisse — des war so domols noch gar nit uff die Welt. Wenn ich die Weibheit doch gar nit um Sache kümmern tät, die wo se nit versteht. Scheint so e schon Liebes zu sein, des Walde, daß es ohne weiters mit dir Kralest anfängt! Noch begu for alle Zeit! Des müttelt sich!“ Ber-

Kleine politische Nachrichten

München, 7. Nov. (Ausländer auf deutschen Hochschulen.) Ueber diese Frage führt der bayerische Kultusminister Dr. von Kuntze in einer Unterredung mit einem Münchener Berichterstatter u. a. aus: „Wir werden uns mit aller Energie auf den Standpunkt stellen müssen, daß wir niemandem nachsehen, sondern daß uns die anderen brauchen. Wir werden nach dem Kriege die Ausländer nicht dauernd von den deutschen Hochschulen fernhalten können und auch nicht fernhalten dürfen, aber das eine werden wir tun müssen, nämlich die Zahl der Ausländer auf deutschen Universitäten zu beschränken. (N.) ausschließen sollte man für alle Zeit die Japaner von deutschen Universitäten, die bei uns das Gastrecht schände mißbrauchten und bei ihren Doktorarbeiten Vagabunden getrieben haben. Tiefe Weisungen können uns gefahrlos bleiben. Wir haben dort schon vor dem Kriege gegen das allzuhohe Ansehen des Ausländerums auf seinen Unbedachtlichkeiten Gegenmaßnahmen getroffen zu haben. Die beste Vorbeugungsmaßnahme wird sein, daß die deutschen Hochschulen für die Ausländer in Bezug auf Vorbildung die Anforderungen streng gehalten. Auch das hat es Bayern vor dem Kriege schon nicht fehlen lassen. Wichtige Vorarbeit wird bei der Aufnahme der Ausländer bei den technischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten abzuhalten haben. Denn es kann nicht in unserem Interesse liegen, uns den feindlichen Wettbewerb leicht zu geben. Dann wird es auch nicht mehr vorkommen können, daß wie von glaubhafter Seite erzählt wurde, bei dem letzten Wintersemester auf der Ruhr ein früherer Studierender der dortigen Technischen Hochschule eine leitende Rolle gespielt hat. Gerade auf diesem Gebiete der Technik und Naturwissenschaften hat die deutsche Kultur in diesem Weltkriege alle anderen übertroffen.“

Kirchliches

Zum Allerheiligen Girtendirekt

Der Deutsche Bischof sandte Papst Benedikt XV. ein Schreiben an Kardinal Dr. v. Hartmann und die übrigen Erzbischöfe Deutschlands, die kirchlich in Fulda versammelt waren. Es lautet: „Euer gemeinschaftliches Schreiben, das uns gerade am Jahrestage des Eintritts unseres Pontifikates eingehendst wurde, war uns ein Trost zur rechten Zeit, namentlich, weil wir sahen, was wir übrigens schon wußten, daß Ihr in einer überaus wichtigen Angelegenheit unsere Gedanken genau erfaßt und unsere Absichten richtig verstanden habt. Denn zu dem herben Schmerz, den wir angefaßt des furchtbaren und so lange andauernden Blutbades unserer Söhne empfinden, kommt hinzu, daß unsere wiederholten Mahnungen zum Frieden bei einigen zur unbedingten Verächtlichung, bei anderen auf offene Ablehnung gestoßen sind, als ob nicht das Interesse des allgemeinen Wohls, sondern die Aussicht auf irgend einen Vorteil unserer eigenen Person uns jene Worte entlockt hätte, oder als ob wir diesen Krieg beendet sehen möchten durch einen Frieden, der nicht auf dem Fundamente der Gerechtigkeit und Billigkeit beruht. So sehr wir die Erkenntnis der Wahrheit durch die Leidenschaften der Gemüter gehindert, daß diesen Vorzügen bleibt, was sonnenklar ist, daß nämlich der zömiische Papst, als Stellvertreter des Friedenskönigs, im Bewußtsein der Pflichten seines Amtes unumgänglich zu etwas anderem ermahnen, raten, aufordern kann, als zum Frieden, und daß er auf diese Weise nicht das Wohl einzelner Menschen, sondern der gesamten Menschheit im Auge hat, besonders in diesem unmenlichen Kriege, dessen Ende auch nur um einen Tag zu beschleunigen, ein nicht geringes Verdienst für das Menschengeschlecht sein würde.“

Inzwischen wollen wir, während wir auf den Frieden harren, die schwere Last des Glaubens, die der Krieg mit sich bringt, penitentia in etwa mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln erleichtern. Hierbei seiht Ihr uns, wie wir sehen, eine vorzügliche Hilfe, einerseits durch die Vereinfachung aller caritativen Organisationen der deutschen Katholiken, wodurch es möglich wird, der ins Unermessliche gesteigerten

Not der Bedürftigen schneller und reichlicher Hilfe zu bringen, andererseits durch die vielen in Baderborn getroffenen Einrichtungen, die den Zweck verfolgen, allen in Deutschland umhergebrachten Gefangenen mannigfache Vorteile zu verschaffen. Indem wir diesem Werke sozialer Liebe unsere Anerkennung zollen, sprechen wir zugleich der Sorge und Mühseligkeit des Bischofs und des Klerus von Baderborn, sowie der Freigebigkeit aller deutschen Katholiken das gebührende Lob.

Jedoch die wichtigste Aufgabe der Liebe — Ihr arbeitet schon in herrlicher Weise an ihrer Erfüllung und wir mahnen, darin fortzufahren — besteht heutzutage in dem Streben danach, daß die Feindschaft unter den Angehörigen der verschiedenen Nationen, die der Krieg entzündet hat, nicht nur nicht verschärft, sondern durch gegenseitige Dienste der christlichen Nächstenliebe nach und nach gelindert werde. So wird gewissermaßen der Weg zu dem von allen Angehörigen der Nationen Frieden gebahnt, und dieser wird um so dauernder sein, je tiefer Wurzeln er in die Herzen geschlagen hat.

Darum bemühet Euch, die göttliche Hilfe zu erleben, wie Ihr es ja bereits tut, wiederholt die Eucharistie, laßt die Kinder sinnlichen Genuß ein, denn gar viel vermögen bei Weltbedürftigkeit und fleblichen Gebeten die Ruhe und Anstand zugleich zu unterstützen. Als Unterband der göttlichen Gnade geben und als Zeichen unseres Wohlwollens erteilen wir Euch, unser geliebter Sohn und unwürdiger Bruder, sowie Euren Klerus und Volk aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus, am 8. September, dem Feste Mariä Geburt, im Jahre 1918, dem dritten Jahre Unseres Pontifikates.

Papst Benedikt XV.

Baden-Baden, 7. Nov. Prälat Franz ist gestern abend 8.45 Uhr verstorben.

Zur Lebensmittelfrage

Höchstpreise für Zwiebeln

Da die Preise für Zwiebeln ungeheuer in die Höhe gegangen sind hat der Präsident des Kriegsernährungsamts sich veranlaßt gesehen, die Befestigung eines Zwiebelhöchstpreises zu beantragen. Durch eine Verordnung des Stellvertreters des Reichsfänglers sind Zwiebelhöchstpreise festgesetzt worden, die bis zum 14. November 1918 für je 50 Kilogramm beim Einzelzeuger 7,50 Mark betragen und dann von Monat zu Monat um 75 Pfennig steigen, bis sie am 15. April 1919 12 Mark erreichen. Der Preis gilt ausschließlich für frei nächster Verladung des Verkäufers und schließt die Kosten der Verladung dabei ein. Falls der Erzeuger unmittelbar an den Kleinverbraucher verkauft, darf er einen um 2 Mark höheren Preis nehmen. Für den Weiterverkauf von Zwiebeln im Handel ein Zuschlag von insgesamt 3,50 Mark für je 50 Kilogramm als höchster Zuschlag vorgesehen. Die Kleinverkaufspreise sind auf höchstens 14 Mark für ein Pfund für die Zeit bis zum 14. November 1918 vorgesehen und dann monatlich um je 1 Pfennig, bis sie am 1. April 1919 20 Pfennig erreichen dürfen. Besondere Zwiebelarten können Ausnahmen zugelassen werden. Die Höchstpreisfestsetzung ist zu befolgen. Die eine Abnahme der Zwiebeln zuläßt und eine Aufnahmepflicht vorschreibt. Wenn durch diese Befestigung Händler, die zu höheren Preisen Zwiebeln erworben haben, geschädigt werden, so haben sie sich nach der früher ergangenen Ermahnung selbst anzuschreiben. — (Was wird die Folge dieser Höchstpreisfestsetzung sein? Antwort: daß die Zwiebeln vom Markte verschwinden werden!)

Die Kinderpreise

Die Fortschrittliche Volkspartei hat im Reichstagsklub den Antrag gestellt, die Höchstpreise für Kinder ab 1. Januar 1917 um 10 Mark, ab 1. April 1917 um weitere 10 Mark und ab 1. Juli 1917 abermals um weitere 10 Mark für 100 Pfund Lebensmitteln herabzusetzen. Konkreten des Antrag wurde in der Sitzung vom 31. Oktober dringlich erfaßt, doch nicht immer Unruhe in die Reihen

gefallen. Der Vater und der Andreas hatte vorher schon enen aneinander getroffen — es gab die bessere Kamerade als wie die waa! Bei der habe wir zusammen in am Glick gestande. Die französische Kirscheiter angezwungen kamme, all uff weisse Gaul — es war die Staat! „Schnellfeuer“ hot's do gehaalt, un ganz Brigad Reiter is dorbenanner geboztelt. In der Sturmwind wische se gefahre. Jammere Schach lor die schöne Zeit! Roocher wie wir zusammen mit bei Sebon. Do is es e beif bergange, Schorch! Do hättst du emol solle, wie unser Kompanie —“

„Ja, aber Anton, des hot du mir so alle all hundert Mal veracht!“ unterbrach den Erzähler. Er wachte, wenn Anton seine feine Kriegserlebnisse aufzuzahlen, dann kam aus dem Hunderten in das Tausende was vergah jedes andere Thema. „Wie war's denn noochber, wie Ihr haam seid kumme?“

„Ja so — du maanst wege dem Andreß un dem Vater? Ja no — wie's ewe so geht der Welt! Die Aine hält gern wider mit dem Vater angeheime! — der hot aber nit mehr von ihr wisse wolle un do is sie dann so lang weggeblieben. Des Hissenauer's Andreß eramschermesselt, der e Tag uff se geworke un se oach schließlich geheirat hat. Seit der Zeit war's mit der Freundschaft von dem Vater un dem Andreß abgebrochen. Wos sinn se heutzutage grad nit armele woe! Die mären's oach nit worn — do is der unglückliche Projekt wege bene paar flanne Biere in der Flichtegmann deutsche kumme. Abbreche hot die Aine künntig an ihrem Mann gehet un gehochet, daß er uff kan gut Wort von dem Vater gehört hat, sonst hätte se sich selbst die vergliche! Die Weibheit have ewe die Weibheit, wenn sie en Biß uff aan haue!“

Zur Befestigung dieser Weibheit (Schluß) alte eingelesene Jungferle mit der rauen Gouß auf den neben ihm stehenden Vater. „Und hab Georg an, als erwarde er diese Jungferle zu seinen eben gedauerten Anklagen die „Weibheit“.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsabend.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:
Der Volksverein.

erhaltene Plätze zum Preise von 2.— Mk. sind in der Geschäftsstelle der Rheinischen Volkszeitung, Friedrichstraße 30, und in der Buchhandlung von Mölsberger, Luisenstraße 27 zu haben.

Amsterdam, 8. Nov. Das Nieuw-
terfche Bureau meldet aus New York:
Der demokratische (republikanische?)
Kandidat Hughes ist gewählt. —
Damit ist also Herr Wilson und seine
Politik erledigt.

schwieriger zu tragen durch solche Drohungen
induzieren, so gewaltigen Preisüberhebungen.
Der Abstimmung wurde der fortschrittliche
Vorschlag abgelehnt. Für den Antrag waren neben
Antragstellern nur die Sozialdemokraten,
sonst aber die sämtlichen übrigen Parteien,
das Zentrum, Konfervative, Nationalliberale
Reichspartei.

Vorarlseits der Stageswahl, Vorhansmittel
Vergewaltigungsmittel, erklärte in einer vom
den christlichen Gelehrten einberufenen
den Bestimmung mit Bezug auf den gegen-
wärtigen Stand der Haarlebensmittel: 250) Wam-
sie sich am bestmsten der Bevölkerung während
des Winters gewähren können. Bestimmte
zum Winter vorrathig zu noch mehr erhalten,
zu Millionen Hentner Fleisch mehr erzeugt wur-
de. Die Kornfrucht habe eine sehr gute Ernte
zu 6 Millionen Linnen seien mehr als im letz-
ten eingehandelt worden. Eine Erhöhung der Kör-
npreise sei nicht ein Hindernis für die Wohl-
stande angesehen worden. Aber Zucker werde
in diesem Jahr stark und Monat gewonnen können.
Die Milch und Ghee konnte man mit der Beschaf-
fung und Höchstpreisen nicht zum Ziele. Schon
vorher vorgebracht, daß durch von langer Hand
vorbereitete Verräthe die Unredlichkeit der Herren
verhindert komme. Für die Vieherproduktion werde
im Zukunft nur noch 25 Prozent des früheren
an der Stelle zur Verfügung stellen können.
Er erklärte, er habe freilich den Standpunkt
nicht, daß man den städtischen Bedürfnissen
sein einkaufend müsse. Vamentlich aber müsse
man auf die Landwirtschaft selbst gemacht
sein, daß auch sie sich größere Einschränkungen
erleide.

Stadtbach, 6. Nov. Die Strohkammer ver-
kauft den Großhändler Roth aus Säckeln,
die für 26 Mark eingekauft und für
27 Mark an die Stadt Witten verlaufen, wegen
der zu 1000 Mark Geldstrafe, das Gericht
an, daß 25 Prozent Gewinn die äußerste
Grenze für den Handelsaufschlag sei.

Am 6. Nov. Aus der Untersuchungs-
sachen wurde der Fabrikant G. von hier,
wegen der bekannten Bleichungsaffäre bei
großen Vorkieferungen seit Monaten in
Verhaft. Das Vermögen des G. ist beschlag-
nahmt worden. — Von den Vermundeten der
Kriegsarmee ist in dem Erdgeschos des Hau-
ptbahnhofes 4 eine reiche Anzahl Kunst-
gegenstände zu einer Ausstellung
angeordnet, die Sonntag Vormittag er-
öffnet wurde. Von einem Heldgarnen, der von
Maler ist, sind Landschaften in Aquarell
gemalt. Der Mann, der diese prächtigen Bil-
der Schwarzweiß gemalt hat, verlor seine
Rechte im Kampf; seine Kunstwerke hat er mit
Schwarz gemalt! Ein einarmiger Schmaler
aus der linken Hand biblische Sühnwerten
gemalt. Es finden sich ferner in der Aus-
stellung: Transparents, gemalte Böden und Teller,
Kugeln, Radtungen, Schindereien in Holz
und Eisen, Metallplatten, Puppenpiel-
zeugen, Spielkarten, gefüllte Dandtschen
Tassen, sogar Damenblusen mit reichen

Stadthof, 3. Nov. Stadtkinder auf dem
In den letzten Tagen kamen die letzten
Beginn der Herbstferien auf dem Land
brachten Darmstädter Kasse- und Mittel-
schul- Zu ganzen waren über 900
viereigen Tage bis vier Wochen bei Bau-
stellen in Oberhessen, Starkenburg und
Hessen untergebracht. Der Erfolg ist ganz
erwartet. Durchgehends haben die Kinder
gesunderes, gesünderes Aussehen und an Ge-
sundheit bis zu zwölf Pfund zugenommen.
Zusammenfassung lag in den Händen des Ver-
kehrsvereins, der sich ein wirkliches
erwartet, daß er unseren Stadtkindern
zu einem stillen und gesunden Land-
thum verholte und damit viele Freude und
Gerade in die Kreise unserer ärmeren
Völkerung brachte. Es muß aber auch mit
Beton betont werden, daß das Land so
stark bei dieser guten Sache entgegenkam,
daß die Aufnahme draußen war, kann man
toten Boden und den frischen, fröhlichen
Lungen der Kinder erkennen. Die Ferien-
tage da angestrichen wurden und auch das
angelegte Stättenlernen können bei Fort-
in den nächsten Ferien nur die besten
im Verhältnis von Stadt und Land

11. Nov. Gestern morgen ver-
suchte ein Dieb, während des Morgengottes-
dienstes in der Kirche einen Einbruch. Dem
selben einige Wertgegenstände und eine
kleine Bargeld in die Hände.

12. Nov. Das hiesige Kloster der
Benedictinerinnen (St. Magdalena-Kloster) be-
endet heute das Fest des 700jährigen Be-
stehens. In dem letzten Jahrhundert hat das
Kloster besonders auf karitativen Gebieten und
Bewanderungsgewinnungsgewinnung gewirkt.

Strasburg, 5. Nov. Im hiesigen Rathaus „Am hohen Steg“ war seit einigen Jahren der Währiger Eugen Gebin aus Schiltgheim als Packer beschäftigt. Gebin war unlängst wegen Zigarettendiebstahls, anfangend ganz zu Unrecht angeklagt worden, wurde aber freigesprochen und blieb in seiner Arbeitsstelle. Freitag Vormittag als er seine Arbeit verrichtet hatte, begab er sich, wie schon kurz berichtet, gegen 10.30 Uhr plötzlich in den dritten Stock des Warenhauses und stürzte mit gewaltigem Dolch auf die Personalleiterin Frau Käfer. „Ich will mich Ihr widersetzen!“ rief er fassungslos und stieß den Dolch der völlig überfallenen Frau in die rechte Brust, die augenblicklich tot war. Nach diesem Akt der Mordtat schürte der Mörder eine Treppenhöhle und rief die Namen von Angestellten auf, die in der Verhandlung als Zeugen aufgetreten waren oder doch damit in Verbindung standen. Er trat zuerst auf den Expedienten Schmitz, denn er ebenfalls die Mordwaffe in die Brust stieß. Schmitz fiel augenblicklich um und wurde als Leiche weggeschafft. Während er um sich blickend und stehend, verfolgte Gebin eine weitere Anzahl Personen, jedoch keine aus dem Publikum, sondern lediglich Angestellte. Es wurden 3 Männer und 1 minder schwer verletzte Person festgehalten. Der Abteilungsleiter Raper warf sich hierauf mutig dem offenbar in einem Anfall von Geistesstörung handelnden Mann entgegen und bewirkte seine Ueberwindung. Gebin wurde entwaffnet und der Polizei übergeben.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:
Hofmeister Johann Reich, W. A. Bach (Hildesheim), 1. St.
Leutnant v. H. Josef Kremer (Kölnburg).
Unteroffizier Steinheimer (Dresd.).
Pamener Josef Stollhagen (Leipzig).
Schäferfeldt Hubert Ott (Bielefeld).

Es haben den Verdienst fürs Vaterland:
 Offiziersassistent Gustav Jung (Biebrich),
 Unteroffizier Peter Herberg (Biesbaden),
 Landsturmmann Willy Rosenthal (Biesbaden),
 Ruffener Gustav Känrling (Biesbaden),
 Ruffener Georg Burk (Humburg).

1. Aus dem Rheingau, 7. Kov. Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbe-Steuerklassen III. und IV. hat für den Rheingaukreis die Reumahlen der Abgeordneten und Stellvertreter für die Jahre 1917 bis 1919 ausgeschrieben. Die Steuerklasse III. wählt am 16. Kovbr., vorm. 9¼ Uhr 5 Abgeordnete und 5 Stellvertreter; die Steuerklasse IV. wählt am 16. Kovbr., nachm. 2¼ Uhr, 7 Abgeordnete und 7 Stellvertreter. Die Wahlen finden im Kreishaus zu Rüdesheim, Zimmer 8. statt.

i Johannisberg, 7. Nov. Die Sammlung zur Weinfeste hat hier ein günstiges Resultat gezeigt. Es ist über 1300 Flaschen Wein gesammelt; Frau v. Rumm spendete 800 Flaschen 1915er Johannisberger.

e. Rüdesheim, 7. Nov. Still und be-

Der Herr Josef Heß, so hieß auch einer unserer Besten, Herr Beitungsdirektor Josef Heß aus diesem Leben. Abgibt jeder Großmanns- sucht, fand am Sonntag auch die Befreiung der überlebenden Ueberreste in stiller einfacher Weise statt. Und doch verdient es dieser Mann, daß man seiner in einem Nachrufe gedenkt. Herr Josef Heß verstarb im hohen Alter von 77 Jahren; er war ein Rheingauer von echter Art — trenn den Ueberlieferungen des Hauses stellte er seinen Mann. Er war ein treuer Sohn seiner Kirche; über 40 Jahre gehörte er dem Kirchengewand als Mitglied an. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn schon

Wohlgelegenheit, das Mandat, um in mehr als 40-jähriger Tätigkeit teilzunehmen an der Verwaltung der Stadt als Gemeindevater, Stadtschreiner und stellvertret. Vorsitzenden des Kollegiums. Er war tätiges Mitglied vieler anderer Körperschaften, so Beirat der Landesbank, Vorstandsmittglied der landw. Berufsgenossenschaft usw. Uns stand er ganz besonders nahe als wackerer Centrumsmann; wiederholt erklärte er sich bei der Landtagswahl bereit das Mandat als Kandidat für den Meiningen anzunehmen. Wenn es ihm selbst nicht beschieden war das Mandat zu erlangen, so hatte er doch am Schluß seines Lebens die Anerkennung nicht umsonst die Opfer in langjährigen Wahlkämpfen gebracht zu haben, bei seinem Scheitern aus diesem Leben weichte die Zentrumsfahne über seinem Landtagswahlkreise. Die Zentrumspartei wird ihrem verdienten Führer allezeit ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

Dorch. Nord. Western wurde von einem Schiffsfaher auf dem Rheine hier schwimmend eine Schaluppe angeschaffen, die mit Wasser gefüllt war und bei der die Riemer nach rechts und links im Schloß hingen. Es handelte sich um eine selbstgezinimerte, traugestrichene Schaluppe, in der ein Dersenschlapphut ohne Futter sich befand. Es wird vermutet, daß jemand die Schaluppe bemitt hat und im Rhein ertrunken ist. Es wird nach dem Eigentümer der Schaluppe und dem Benutzer derselben gesucht.

Braubach, 7. Nov. Bei der gestrigen Tollzeijagd auf Säuen erlegte Gastwirt Heinrich Schmitt einen prächtigen Feller.

Oberlahnstein, 7. Nov. Montag, den
13. November feiern die Eheleute Wilm. Schmitt
und Elisabeth, geb. Wüsch das Fest ihrer gol-
denen Hochzeit.

* Vom Rhein, 7. Nov. Es berichtet aus
Zeit eine so starke Nachfrage nach Leer-
Schiffen, daß vorhergehende Mangel an Leer-
raum eintreten ist. Für manchen kleinen
Schiffsbesitzer ist dies sehr ernstlich, denn in
der letzten Zeit lagen nicht wenige Schiffe ohne
Beschäftigung da und den Besatzungen kann man
nimen von Dersagen gönnen, zumal in den jetzigen
schweren Kriegzeiten. Der Schlepplohn und die
Frachttage sind dementsprechend gestiegen. Der
Frachttag für die Tonne (30 Sentner) beträgt
von der Ruhr bis Mannheim 1.50 Mark.

Hiebrich, 7. Nov. Im Traumaufstand
stand am Sonntag Abend gegen 10 Uhr der
9 Jahre alte Knabe aus dem Bette auf, ging
an Fenster und stürzte aus dem zweiten Stock
der elterlichen Wohnung in Adolfsapfchen in
den Hof. Der bedauernswerte Knabe trug durch
den Sturz sehr schwere Verletzungen davon.

Frankfurt a. M., 7. Nov. (Die Kaiserin im Taunus.) Die deutsche Kaiserin ist heute Vormittag von Berlin hier eingetroffen. Sie ist sofort nach Falkenstein weiter und Rattete dort dem Offiziersgesellschaften einen Besuch ab. Daraus begab sie sich zu dem Grünsparat Friedrich Karl von Hessen nach Schloß Friedrichshof. Nach mehrstündigem Aufenthalt kehrte die Kaiserin nach Frankfurt zurück, von wo sie die Rückreise nach Berlin antrat.

Fraunfurt, 5. Nov. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen finden am 29. Novbr. statt. Es sind für 26 Sitze vorzunehmen und werden unter Wahrung des gegenwärtigen Bestandes im Zeichen des Bürgerfriedens vollzogen. Von der Aufstellung einer neuen Bürgerliste wird Abstand genommen.

Frankfurt a. M., 7. Nov. (Brand im Städt. Krankenhaus.) Durch einen schadhaften Ofen entstand heute nachmittag kurz nach 2 Uhr in einer mit Soldaten belegten Seidenborade ein Brand, der in wenigen Augenblicken den Dachstuhl und einige Räume ergriff und einäscherte. Die Soldaten konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen und auch noch einen erheblichen Teil der Einrichtungsgegenstände ins Freie schaffen. Trotzdem verbrannten zahlreiche Betten und Möbel. Die Feuerwehr hatte mit den Lösch- und Auf-

Wundmangeln länger als 2 Stunden in un-
ter Obergebeim, 6. Nov. Nach kurzem
Leiden verstarb dabei im Alter von 67 Jahren
der Bürgermeister Georg Wank. Seit 28
Jahren stand er unserer Gemeinde vor als
treuer Führer und wohlwollend gegen Jeder-
mann. Er war seit 1892 Mitglied des Kreis-
tages und Kreislandvolkes, da ihm einen zu-
künftigen Nachruf widmet. Es heißt in demselben:
In allen seinen vielen Ämtern und Ehren-
ämtern, die er bekleidete, zeigte er sich stets als
ein Mann von lauterem Charakter, großer Wahr-
heit und Gerechtigkeit.

Nichtpreise für Wein

Der „Boj.“ zig.“ schreibt man: Nach einer Meldung von anderer Seite hat das Kriegs-Verordnungsamt mit den Handelskammern in unseren wichtigsten Weinbaugebieten Verhandlungen über die Einführung von Richtpreisen für Wein aufgenommen, um einer unberechtigten Preissteigerung im Weinhandel entgegenzutreten. Das ist erwidert ist, Preisstreikereien auf allen Gebieten entgegenzutreten, ist selbstverständlich. Es aber gegenwärtig, too noch bei zahllosen Lebensmitteln des täglichen dringenden Bedarfs der Verbraucher nicht wie vor vergeblich auf ein Angreifen der zuständigen Stellen zur Beseitigung der völlig unberechtigten Preise warten, der Zeitpunkt gekommen ist, für den Wein Richtpreise festzusetzen, erscheint mindestens zweifelhaft. Erst wenn die Preise für Gemüse, Obst, Seefische, permischte Fische, Honig usw. auf einen Stand gebracht sind, der als berechtigt anzusehen ist, wird wohl die Zeit gekommen sein, auch erdbeherrliche Genussmittel, wie Wein, in eine behörbliche Regelung einzubringen.

Gleichverteilung

In dieser Woche kommen 200 Gramm Fleisch auf den Kopf zur Ausgabe. Diekmann gibt es auch wieder Schweinefleisch, und zwar etwa ein Fünftel der Gesamtmenge. An Butter werden 56 Zentner ausgegeben.

Hutliche Gleichstellung

Am 1. Dezember 1916 findet im Deutschen Weide eine kleine Viehschlachtung statt, die sich auf Rinde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt. Der Dezember ist schon längere Jahre hineinzuwachen. Es findet ein Viehschlachtung statt, die sich auf Rinde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt. Der Dezember ist schon längere Jahre hineinzuwachen. Es findet ein Viehschlachtung statt, die sich auf Rinde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt.

Volksernährung, lassen eine öftere Vornahme von
Sicherstellungen dringend erforderlich erscheinen.

Die Handelskammer zu Wiesbaden weiß noch-
mals darauf hin, daß die neuen Befanntmachun-
gen über die Regelung des Verkehrs mit Weib-
stief- und Strümpfen bereits am 31. Oktober
1916 in Kraft getreten sind. Abzüge der beiden
einschlüssigen Befanntmachungen können zum
Preis von je 10 Pfennig von der Geschäftsstelle
der Handelskammer, Adelsheimstraße 23, während
der üblichen Geschäftsstunden bezogen werden.

Kriegsabend des Volkvereins

Der Kriegsabend, den der Volksverein für das katholische Deutschland am nächsten Sonntag, den 12. November, 8½ Uhr, im großen Festsaal der Turngesellschaft Schwalbacher Straße 8 halten wird, gilt dem Gedächtnis der gefallenen Krieger. Das Thema des Vortrags, den Herr Theologieprofessor Dr. Margreth aus Mainz halten wird, lautet: „Unsere Toten leben.“ Das Thema, der schweren Zeit, in der wir leben, entsprechend, soll gegenüber den schmerzlichen Punkten, die ge-

surmündbare Krieg geschlagen, den ganzen Trost der christlichen Bekt- und Lebensanschauung in helles Licht setzen. Glückseliges Wiedersehen in einer anderen Bekt: das ist der große Trost der Trauernden. Der Kirchenchor der Maria-Hilfskirche wird die Veranstaltung durch Vortrag zweier gemischter Chöre versehen. Den Prolog spricht ein Mitglied des Jünglingsvereins St. Bonifatius. Der Eintritt ist frei. Eine Gebühr für die Garderobe wird nicht erhoben. Programme werden ausgegeben zum Preise von 10 S. Karten für vorbehaltene Plätze zum Preise von 2 Mark sind zu haben in der Geschäftsstelle der Rheinischen Volkssetzung und in der Buchhandlung Rolzberger. (Siehe Anleit.)

Ausstellung

Der Kgl. Obermaler Max Haas, des hiesigen Mitglieds unserer Gesellschaft, der sich auch erfolgreich aus dem Gebiete der Malerei betätigt, hat nun auch hier eine sehr schön und künstlerisch wertvolle Kollektion ausstellung von Oelgemälden, Aquarellen und Zeichnungen im Kunstgewerbehaus von H. Penn, Wilhelmstraße 46, veranstaltet.

Aus dem Vereinsleben

St. Elisabethen-Verein. Donnerstag.
3.30 Uhr: Sitzung.
Rath. Arbeitersekretariat und Volks-
bäro, Dordemuster. 24. Arbeitersekretär Knoll aus
Maine hält Mittwochs und Samstags Sprechstunden
von 4-7 Uhr.

Verein der Künstler und Kunstfreunde
Wiesbaden

Zweites Konzert

Ein reiner Kunstgenuß ersten Ranges war es, drei so bis ins Kleinste sich ergänzende, ihr Instrument mit vollendetster Reife schaffende Künstler zu einem Trio vereinigt zu sehen. Am Klavier: Arthur Schnabel mit seinem vollendeten, kristallklaren, minutiös genauen Klavierspiel, Hofme: Karl Flesch mit seinem von Reinheit und Ton strahlendem Orgelspiel und Cello: Hugo Fiedler mit seinem herrlichen, warmen Ton — jeder ein Meister seiner Kunst — dabei sich dem gesamten Spiel so unterordnend, daß alles wie ein Wille — wie ein Geist erklang. Das Publikum ließ all die herrlichen Schönheiten mit dem satteften Wohlbehagen auf sich einwirken und konnte den hohen Kunstgenuß den Künstlern mit nicht enden wollendem, rauschenden Jubel Mit Ausnahme der „Böhmen“ hat man wohl selten eine solche vollkommene Harmonie im Kammermusikspiel gehört — das Konzert war der hohen Bestrebungen des Vereins würdige Krönung.

Und gar das Programm! Drei Edelsteine von höchstem Glanz — ein Schwelgen in Tönen. Daß Brahms nicht fehlen würde, war ja anzunehmen, denn diese Trio-Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, als Brahms-Apostel der Welt die Wunderwerke des deutschen aller Musiker in vollendeter Form lebendwörtlich zu machen. So gelang auch das C-dur Trio op. 87 von Brahms am vollendeten. Herrlich war das Andante mit seinen Variationen über ein Unarisches-Motiv. Die beiden Gesänge wurden in der Brahms eigentümlichen Weise, aber männlichen Kraft zur besten Geltung gebracht.

Schubert's B-dur Trio, dieses bekannte von Wohlklang und herrlichen Melodien überfließende Werk war ein Ohrschmaus von festerer Qualität. Altmeyer Beethoven kam mit einem B-dur Trio op. 1 zu Worte. Dieses Werk bewährt so recht, welch' unerschöpflicher Humor, welch' musikalischer Geist und Witz in diesem Musik-Genie verborgen war. Alles — mit Ausnahme des 'Largo', nur Lust und Poesie, heiterer, übernatürlicher Scherz, — wie ein Pauch hallet und wirbelt jeder einzelne Satz an den entzückten Zuhörer, vor sich her.

Der Abend war ein Gewinn für uns, durch die Schwere der Zeit, in der wir leben, Erholung des Geistes bedürftenden Menschen — dem Sexten der Künstler und Kunstfreunde heißen Dank — heißen Dank auch den unergleichlichen herrlichen Künstlern!

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ■ Wiesbaden, Langgasse 1-3

